

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 8

Artikel: Zum Osterfest
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Einziges Organ der Schweizerischen Taubstummen-Sache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, landeskirchlicher Taubstummenprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang
Nr. 8

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: **Eugen Sutermeister** in Bern, Salkenplatz 16

1911
15. April

Lieder eines Gehörlosen.

Wunsch.

Wohl lächelt mir auch Leben hold und heiter,
Und wohligh ist mir's oft ums Herze schon,
Doch hätt' ich erst des Glückes Stufenleiter
Erklommen — hört' ich einen einz'gen Ton!

Und hielt' das Leiden mir den Sinn umdüstert,
Geringstes Wort, es hätte mich entzückt;
Das Wort, in Ohren hörbar mir geflüstert,
Es hätte mich auf Lebenszeit beglückt.

O daß doch aus der Töne reicher Masse
Den leisesten von allen der Natur
Mein trunken Ohr ein einzig Mal erfasse,
Und sei es auch in leisem Traume nur!

Und stürb' ich, wünscht' als Erdenlückenbüßer
Ich ird'schen Klang zu hören noch geschwind,
Daß, wenn entschlummert, desto reiner, süßer
Der Himmelsklänge Wohlklang ich empfind'!

E. S.



Zum OSTERFEST.

Psaln 56, 14: „Du hast meine Seele vom Tode errettet.“

Draußen vor der Stadt ist unser Friedhof.
Warst du schon auf einem Friedhof? Da sind
Gräber und immer nur Gräber! Ein Grab
neben dem andern!

Vor Weihnachten haben wir dort einen
Mann begraben.

Nun haben seine Kinder ihm ein Kreuz ge-
kauft. Auf dem Grab haben sie es aufgestellt
und haben seinen Namen auf das Kreuz ge-
schrieben. Darunter stehen noch zwei Worte:
„Er lebt.“

Wie ist das möglich? Der Mann war tot.
Ich habe es selbst gesehen. Der Arzt hat auch
gesagt, daß er tot sei. Auf dem Kreuz aber
lesen wir, daß er lebt.

Das ist es! Sein Leib, den wir sehen
konnten, ist tot. Der kann nun nicht mehr
gehen, nicht mehr sprechen, nicht mehr hören.
Darum haben wir ihn in den Sarg gelegt
und begraben. Und wenn deine Zeit kommt,
muß dein Leib auch sterben. Dann sagt Gott:
„Nun ist es genug. Dein Leib ist krank und
müde. Ich will ihn von dir nehmen.“ Dann
stirbt dein Leib. Und wir legen ihn in den
Sarg.

Aber deine Seele stirbt nicht. Sie kann
überhaupt nicht sterben. Sie ist ein Stück
von Gottes Seele. Sie war in den Leib ein-
gesperrt, und nun wird sie frei. Darum müßten
wir uns eigentlich auf den Tod freuen.

Aber die meisten Menschen fürchten sich doch
vor dem Tode. Denn sie wissen: nach dem

Tode kommt das Gericht. Dann wird Gott ihre Seele fragen: „Wie hast du auf Erden gelebt? Warst du gut oder böse? Hast du mich lieb gehabt? Hast du an Jesum geglaubt? Und davor fürchten sich viele Menschen.

Aber müssen sie sich wirklich vor Gott fürchten? Nein, wenn sie an Jesum geglaubt haben, dann nicht! Dazu ist er gestorben und **auferstanden**, daß er uns von unserer Sünde losmachen möchte.

Und so fürchten wir uns nun auch nicht mehr vor dem Tode. Wenn die Stunde kommt, daß wir sterben müssen, dann sagen wir: „Es ist gut so. Nun hat alles Arbeiten und Sorgen, alles Kreuz und Leid ein Ende.“

Und wenn sie den Leib auch ins Grab legen, daß er dort vergeht, wir sorgen uns nicht darum. Denn wir wissen ja: unsere Seele stirbt nicht; sie geht zu Gott. Wir haben **an Jesum geglaubt** und ihn lieb gehabt. Und darum hat der Tod keine Macht mehr über uns.

Und wenn dann die Zeit gekommen ist, wird Gott unserer Seele einen neuen Leib geben. Einen Leib, wie die Engel, wie Jesus selbst ihn haben! Einen Leib, der nicht friert und hungert, der nicht krankt und stirbt. Einen himmlischen, verklärten Leib!

„Herr Gott, ich weiß, daß ich sterben muß. Immer habe ich mich vor dem Tode gefürchtet. Aber du hast den Tod besiegt, daß er nun meine Seele nicht mehr halten kann. Darum will ich jetzt den Tod nicht mehr fürchten. Hilf mir, o Herr, daß ich alle Todesangst überwinde. Und wenn die Stunde meines Todes kommt, dann will ich ruhig einschlafen. Denn ich weiß ja: du wirst kommen und mich aus dem Grabe auferwecken, wie du auch auferstanden bist.“

„Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!“

S. Preß.

Die Beredsamkeit einer Taubstummen.

(Schluß.)

War sie also schon in allerlei Häusern ein lieber Gast, so war sie vollends in der Taubstummenanstalt „der gute Engel“, wie man sagte. Wenn sie kam, so tanzte das kleine Bößlein voll Wonne. Aber auch in dem Verein der (erwachsenen) Taubstummen war sie die allgeliebte „Großmutter“. Ja, sie schaltete mit einer königlichen Gewalt. Leicht und schnell

schlichtete sie jeden Streit; sie durfte Jedem sagen, was sie wollte, und Niemand wagte ihr zu wehren. Aber diese Gewalt ruhte in dem unererschöpflichen Liebesborn ihres Herzens, aus welchem jederzeit für jeden etwas emporquoll, mochte es sich auch nur in einem mitleidenden, verständnisvollen Blick äußern. Und weil das Alles so war, so gab es unter den Taubstummen kein Fest, keine Freude, oder Wendeline mußte dabei sein. Ihre Gegenwart schien so nötig, daß man die Jubiläumsfeier des Vorstehers aufs Ungewisse verschob, weil Wendeline gerade krank lag. Ohne sie ging es nicht. Sie aber fragte nachher mit staunenden Blicken, wie das denn zugehe, daß sie nun doch noch dabei sei?

Soll ich nach diesem Allen noch besonders sagen, daß die Bibel ihr liebster Schatz war und daß auf die Blätter derselben Dankestränen ohne Zahl geflossen sind? — Auch an anderen guten Büchern hatte sie große Freude und konnte so glücklich lächeln, wenn sie Etwas fand, was ihr so recht nach dem Herzen war. Ihre höchsten Freudenfeste aber waren die Tage der Kommunion. O du barmherziger Heiland, sollte man nicht glauben, du hättest das heilige Abendmahl ganz besonders um der Taubstummen willen gestiftet —? Gedachtest du nicht insonderheit ihrer, die nicht hören können das Wort der Predigt, nicht einstimmen können in den Lobgesang der feiernden Gemeinde? Gabst du nicht ihretwegen besonders diese heilige Feier, bei der die Handlung Alles, das Wort aber nur die Deutung der Handlung ist —? Ja, dieses „hohe Lied“ von dem ewigen Erbarmen, dieses hohe Lied ohne Wort und ohne Ton, — es tönt in die Herzen der Taubstummen eben so mächtig hinein als in die Herzen anderer Christen, ja mächtiger noch, weil dies der einzige Teil des öffentlichen Gottesdienstes ist, an dem sie Teil nehmen können.

Nun noch Eins. Aus dem Bisherigen erhellt schon, daß Wendeline nicht verheiratet war. Man sage nicht, das sei ja selbstverständlich, da sie taubstumm war. O nein! Es ist eine Tatsache, daß taubstumme Mädchen sehr häufig in die Ehe treten, und es ist eine zweite Tatsache, daß sie mitnichten die schlechtesten Frauen sind. Das Reden ist ja nicht das Beste an den Frauen, umgekehrt ist es oft das, was viel Gutes verdirbt. Auch das Hören ist nicht die Hauptsache, sondern „der verborgene Mensch des Herzens, unberrückt, mit stillem und sanftem Geist, das ist köstlich vor Gott“. (1. Petri 3, 5.)